

Tatendurstige Hardrockers

Debüt-CD und neue Videos: The Lazy Dayz machen die Pandemiepause zur Kreativphase und starten mit ehrgeizigen Plänen in den Sommer / Die neuen Songs gibt es als Download

Von Ralf Neite

Was macht eine Band, die hoffnungsvoll aus den Startlöchern kommt, aber schon nach dem allerersten Auftritt ausgebremsst wird? Die Köpfe in den Sand stecken, wäre eine Möglichkeit. Sascha Rostalski, Schlagzeuger bei The Lazy Dayz, hatte eine bessere Idee: „Aufreten können wir sowieso nicht, lasst uns doch ein Album machen.“ Das war im April 2020, jetzt ist es endlich da: „Welcome To The Rodeo“.

Einfach ein paar Songs für den Eigenbedarf und den engsten Fankreis: Das war der Ausgangsgedanke der Hardrockers. „Bei der Produktion haben wir dann gemerkt, dass es eine Eigendynamik entwickelt“, erzählt Sascha Rostalski. Je länger die Band an den Aufnahmen schraubte, desto größer wurden die Ansprüche und Ambitionen. Schließlich wurde eine vollgültige CD daraus, elf Songs mit sattem Sound. „Das war vor einem Jahr null absehbar“, sagt Rostalski.

Er selbst musste sich erst einmal die nötigen Kenntnisse für die Aufnahme-Software drauschaufen. Nach zwei, drei Monaten war er so weit. Seine Schlagzeugspuren nahm Sascha im Proberaum in Groß Döhlen auf, den ganzen Rest zu Hause im Wohnzimmer.

Eigentlich wollte die Band bereits im Oktober vergangenen Jahres damit durch sein. Doch der Prozess zog sich in die Länge, da immer nur zwei oder höchstens drei Menschen zugleich im Raum sein durften, berichtet Sänger Ingo Hahn. „Wir mussten im Prinzip permanent improvisieren.“

Nur das Mastering, also die finale Klangbearbeitung, hat die Band in fremde Hände gegeben. Sebastian Cuthbert gab den Stereospuren in seinem Tonstudio an der Schinkelstraße den letzten Schliff. „Das hat nochmal richtig was rausgehauen“, freut sich Sascha Rostalski.

„Es ist ein richtig cooles Ding dabei herausgekommen. Deshalb sind wir auch so heiß, dass wir am liebsten gleich die nächste CD machen würden“, fügt der Drummer hinzu. Genug Songs für mindestens zwei weitere Scheiben gebe es allemal.

Dabei existiert die Gruppe erst seit 2018. Rostalski, Coeurjoly und Rhythmusgitarrist Kevin Nowak beschlossen, gemeinsam etwas Neues aufzuziehen, nachdem sich die Hildesheimer Band She aufgelöst hatte. Anfang 2019 stieß Bassist Timo Jünemann dazu, am Ende des Jahres vervollständigte Ingo Hahn als Leadsänger die Gruppe. Es gab ein vielversprechendes Konzertdebüt, dann zog Corona den Stecker.

Das Songwriting ging unbeein-



Filmdreh für Country Town in der Nähe von Adlum: Die Lazy Dayz kämpfen mit den Tücken eines maroden Trabbis. FOTOS: JULIA MORAS

druckt davon weiter, so dass sich der CD-Gedanke förmlich aufdrängte. Die meisten Grundideen steuert Rostalski bei, der auch die Texte schreibt. Ingo Hahn und Leadgitarrist Tony Coeurjoly denken sich ebenfalls Stücke aus. Letztlich sei es aber unerheblich, wer die Songs schreibt, sagt Rostalski: „Meine Songs wären nicht so geil ohne die anderen vier. Wir haben in der Band die Verabredung, dass wir uns die Credits teilen.“

Aktuell konzentrieren sich die Lazy Dayz auf Videos zu den fertigen Songs. „Morning Light“ als erste Single-Auskopplung ist ein gutes Beispiel dafür, wie man die Corona-Einschränkungen kreativ ummünzen kann: Ursprünglich sollte die Band auf großer Bühne in Aktion zu sehen sein. Statt dessen ist es nun eine Mini-Bühne geworden, ungefähr so groß wie ein Puppenhaus.

Die Musiker treten in Form von Häkel-Figuren auf, die Rostalskis Frau nach dem Vorbild der menschlichen Originale angefertigt hat. Einziges Wesen aus Fleisch und Blut im Video ist Juliette, die Tochter des Schlagzeugers, die auch das Intro des Songs singt. Eine echte Familienproduktion.

Vier weitere Videos sind geplant, die Filmaufnahmen für „Country Town“ sind gerade abgeschlossen – gedreht in der Nähe

von Adlum, Ingo Hahns Heimatdorf – dem er auf dem neuen Longplayer in „Boondocks“ eine kleine Liebeserklärung singt.

Die Band sprüht vor Tatendrang, nach den Videodrehen soll bereits im Herbst die nächste CD in Angriff genommen werden. Ansonsten feiern die Lazy Dayz dem Moment entgegen, wenn sie endlich wieder auftreten können: „Wenn man uns wieder spielen lässt, spielen wir.“

Info Nähere Infos auf thelazydayz.de. Das neue Video soll ab 26. Juni bei Youtube zu sehen sein.

The Lazy Dayz – Welcome To The Rodeo

Eine aufgeregte Menschenmenge, Polizeisirenen im Hintergrund. Eine clean Gitarrenlinie mischt sich in die Szenerie, bald darauf ein Slide-Intervall. Der Song heißt „Rodeo“, wird das eine Countrynummer? Nichts da! Sänger und Band steigen ein, ein saftiger Midtempo-Rocker stampft entschlossen los. Mit dem Titelsong startet die Debüt-CD von The Lazy Dayz. Auch die zweite Nummer beginnt ganz untypisch für eine Rockschei-

be: Ein Gospelchor singt von einer schwarze Seele, bis eine schwere Gitarre das Kommando übernimmt. Die Stücke sind vom Grundtonus her klassischer, riffbetonter Hardrock. Doch es passiert eine Menge mehr. „Boondocks“ beginnt mit einem zärtlichen Intro, „Leave The Past Behind“ beackert AC/DC-Terrain, „Fear The Voices“ kommt mit feinem Understatement daher, „Will You Follow Me“ lebt von einer

kristallinen Hookline auf der zwölfsaitigen Gitarre – alles satt auf den Punkt gespielt. Blues und Countryelemente schimmern manchmal durch, die Melodien sind durchweg eingängig. Eine abwechslungsreiche, in sich stimmige Scheibe. „Doesn't matter what you do, don't let your dreams fade away“ – egal was du tust, lass deine Träume nicht verblassen, singt Ingo Hahn auf „Sons Of The Revolution“. Bei The Lazy

Dayz ist die Sorge jedenfalls ganz und gar unbegründet. Ralf Neite



Info The Lazy Dayz – Welcome To The Rodeo. Elf Songs, als

Download erhältlich für 6,99 Euro auf allen gängigen Online-Plattformen. CDs sollen ebenfalls gepresst werden, ein Veröffentlichungstermin steht aber noch nicht fest.

Voll auf die Nuss

Erst der Comic, nun das Spiel: Sascha Suhr lädt kostenlos zum Game mit seinen Bandmitgliedern

Von Martina Prante

Hildesheim. Sascha Suhr kann's einfach nicht lassen. Erst nutzt er die Zeit, in der er wegen Corona nicht mit seiner Band „Pink Poodle on Tropical Island“ in den Probenraum darf, um einen Comic mit Dörkiba-by, Kraatz und Lord Commandante auf die wackeligen Beine zu stellen. Und nun – nachdem das Rätsel des Namens gelöst ist – schiebt er ein Spiel hinterher. Kostenlos und auf zwei Leveln dürfen die fünf Bandmitglieder nach dem Motto Hau den Lukas vermöbelt werden.

Direkt nach dem ersten Lockdown hatte der Hildesheimer IT-Spezialist seiner Fantasie freien Lauf gelassen. Grundlage für seine Animationen waren Fotos der Mitglieder der Band „Pink Poodle on Tropical Island“, der auch Gitarrist und Sänger Suhr angehört.

Diesen Schwarz-Weiß-Fotos hat der 50-Jährige Leben eingehaucht, da darf gehampelt und dürfen Glieder geschmissen werden, was die Software hergibt. Letztlich hat die Band auch den Inhalt der Serie be-

stimmt: Denn wer heißt schon „Pink Poodle On Tropical Island“? Elf Folgen hat es gebraucht, bis das Rätsel dieses ungewöhnlichen Namens gelöst war.

Mindestens 1000 Stunden hat Suhr investiert. Auch wenn es eine „wahnsinnig zeitaufwändige Freizeitaktivität“ war, „so hat es mir einen Riesenspaß gemacht, mich mit den Figuren und der Geschichte zu beschäftigen“. 45 Minuten – von der ersten Folge im Probenraum, als die Band sich noch treffen durfte, bis zum Showdown auf der tropischen Insel – hat sich Suhr in den elf Folgen insgesamt zusammenfantasiert.

Jetzt ist das Bandleben zwar wieder losgegangen, doch davor brauchte Suhr eine neue Herausforderung, „natürlich mit Bezug auf die Pink Poodles“. Er wollte ein Spiel entwickeln, das man als App auf dem Handy und auch online auf dem PC spielen kann.

Jetzt ist das vollbracht. „Das waren intensive drei Wochen Programmierarbeit inklusive vieler Tests“, gesteht Suhr. Immerhin

konnte er seine für die Comics erworbenen Animationsfähigkeiten einbringen. „Das Schwingen des Hammers, wenn die Bandmitglieder aus den Sandlöchern kommen, oder wenn der Pudel die Trompete fürs Erreichen eines neuen Highscores bläst“, all das hat Suhr mit seiner neuen Animationssoftware entworfen und ins Spiel integriert. Als

Spielhintergrund hat er eine Szene aus der finalen Folge am Strand auf der tropischen Insel verwendet.

Das Spiel ist sehr einfach gehalten und angelehnt an „Whack The Mole“, bei dem es darum geht, einen aus einem Loch auftauchenden Maulwurf mit dem Hammer zu erwischen und dafür Punkte zu bekommen. „Es ist sozusagen ein

Spiel, um seine Reflexe zu testen.“ Allerdings geht es diesmal darum, die Bandmitglieder zu erwischen, die aus Sandlöchern auftauchen.

Eine Schikane hat Suhr allerdings eingebaut: Wer die Figur des jungen Crody – dahinter steckt Suhrs Sohn Cedric, der auch im Comic auftaucht und Musik auf der Ukulele beisteuert – trifft, bekommt Punkte abgezogen. Fünf Tage habe es gedauert, bis die App von Google überprüft und freigegeben wurde. „Außerdem habe ich es noch bei einer Online-Spielplattform hochgeladen, das war einfacher.“

Info Das Online-Spiel kann unter folgender Adresse gefunden werden: <https://pinkpoodle.itch.io/whack-the-pink-poodles>. Die Adresse für die App (zur Zeit nur für Android Handys) im Google Play Store lautet: <https://play.google.com/store/apps/details?id=com.wtpinkpoodle.pptigames>. Das Spiel ist kostenlos zu spielen oder herunterzuladen. Alle Comic-Folgen sind auf Youtube unter Pink Poodle Cartoon Story zu finden.



Reflexe sind gefragt: Wer die Bandmitglieder von „Pink Poodle“ verprügeln möchte, hat im neuen Spiel von Sascha Suhr die Gelegenheit. SCREENSHOT

Triumph des Individualisten

Igor Levit spielt im Funkhaus Beethoven

Von Stefan Arndt

Hannover. Eigentlich lief alles nach Plan. Der Pianist Igor Levit sollte zum Abschluss der Pro-Musica-Saison die späten Klaviersonaten von Ludwig van Beethoven spielen, und das hat er am Sonntag auch auf eine sehr spezielle, innige und großartige Weise getan. Allerdings war es zugleich auch das bislang einzige Pro-Musica-Konzert des Jahres. Wegen der Pandemie wurde auch das geplante Abschlusskonzert im Funkhaus Hannover in zwei kürzere Auftritte am Nachmittag und am Abend aufgeteilt – und das hatte interessante Folgen.

Im ersten Konzert hat Levit die letzten beiden Stücke jener umfangreichen Sonatensammlung aufs Programm gesetzt, mit dem er in den vergangenen Jahren vor allem beschäftigt war. Am Abend bot er dann einen Ausblick auf das, was ihn in den kommenden Jahren beschäftigen wird: Levit spielte die dritte Sinfonie von Beethoven, die



Igor Levit FOTO: FELIX BROEDE

„Eroica“ in einer Klavierbearbeitung von Franz Liszt.

Es ist ein fast vermessenes Vorhaben, eines der populärsten Orchesterstücke der Welt im Konzert auf einem Flügel zu präsentieren. Als Liszt Mitte des 19. Jahrhunderts seine Beethoven-Bearbeitungen vorstellte, traf er oft noch auf ein Publikum, das die Sinfonien nie mit einem Orchester gehört hatte. In den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts sorgte der Pianist Cyprien Katsaris mit seinen Einspielungen immerhin für ein kleines Comeback.

Wenn ein Klassikstar wie Levit sie nun zurück auf die große Bühne bringt, wird sich das voraussichtlich ändern. Im Sommer wird der Pianist die Sinfonie bei den Salzburger Festspielen präsentieren. Wenn das erfolgreich ist, kann man sich dort wohl den gesamten Zyklus aller bearbeiteten Sinfonien mit dem Pianisten als Ein-Mann-Orchester vorstellen. Und nach dem Konzert vor 300 Zuhörern im Funkhaus fällt es nicht schwer, vorherzusagen, dass die Salzburger „Eroica“ Furor machen wird.

Denn Levit zerstreut schnell alle Zweifel an Sinn oder Unsinn eines Sinfonienprojekts. Spätestens im zweiten Satz der Dritten bemüht man sich nicht länger, das Orchester durch den Flügel hindurch zu hören. Der strenge Trauermarsch mit dem Oboensoolo wird hier zu einem originären Klavierwerk: Die schönen Freiheiten, die sich Levit bei Phrasierung und Tempogestaltung nimmt, kann ein Kollektiv wie ein Orchester so auch in besten Momenten nicht erreichen – es ist der Triumph eines Individualisten.

Dazu verfügt gerade dieser Pianist über eine extrem breite Klangpalette, und Grenzen der Ausdrucksmöglichkeit oder der Dynamik spürt man bei ihm auch in einer Sinfonie nicht. Er kann immer noch schneller oder leiser oder lauter oder schöner spielen und taucht die Noten dabei auch noch in ein Licht, das man so gerade nicht erwartet hätte. Und natürlich beherrscht er die anspruchsvolle Bearbeitung auch technisch: Bei gefühlten zwei Millionen Tönen vertippt Levit sich höchstens bei einem Dutzend. Allein das ist eigentlich ein Wunder.

Info Am Sonnabend, 31. Juli, spielt Igor Levit die „Eroica“ bei den Salzburger Festspielen.

TERMINE

BÜHNE 19 Uhr: „Monty Python's Spamlot“, Musical, Jo-Wiese.